

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

[urn:nbn:de:gbv:45:1-52033](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-52033)

Von dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jede zu mindestens 1/2 Bogen.

Neue Blätter

Preis des Jahrgangs 2 Rthlr. Courant; mit Porto, soweit die Großh. Direct. Posten geben, 2 Rthlr. 24 gr. Courant.

für

Stadt und Land.

Sechster Jahrgang.

Mittwoch, 23. August.

1848.

N^o 65.

Ueber den Gang der Stände Verhandlungen.

Welchen Gang werden die Verhandlungen der Stände nehmen? In welcher Weise kann und wird das Verfassungswerk zu Stande kommen? Diese Fragen hört man hier und dort schon aufwerfen und es wird daher nicht überflüssig sein, einige Gedanken darüber zu veröffentlichen.

Es wäre Täuschung, wollte man annehmen, die Abgeordneten könnten sofort nach ihrem Zusammentritt und nach Beseitigung der ersten Formalitäten — die hoffentlich durch ein gegenseitiges Entgegenkommen nicht zum Bankapfel werden — ihre Arbeit beginnen und anfangen, den Entwurf zu beraten. So leicht ist die Sache nicht. Ein solches Uebereilen und Ueberstürzen in einer so hochwichtigen Angelegenheit kann und darf nicht verlangt werden. Es ist zwar wahr und mit Dank anzuerkennen, daß der vorliegende Entwurf auf freisinnigen Grundlagen beruht und das Zustandekommen einer Vereinbarung zwischen Regierung und Volk sehr erleichtern wird. Aber zu sofortiger Diskussion und Abstimmung ist er darum noch nicht reif. Der prüfende Blick entdeckt gar manchen Punkt und gar manchen Abschnitt, der einer Verbesserung und Umarbeitung bedarf. Dahin rechne ich z. B. die Abschnitte über Schule und Kirche, die Bestimmungen über Provinzial-Verfassung der drei Landestheile, die Stellung des Ständeausschusses mit seinen Befugnissen. Andere Abschnitte sind zwar namentlich durch die Vor-

arbeiten der Vierunddreißiger schon mehr spruchreif, aber dennoch kommen auch da Specialitäten vor, die zuerst in engem Kreise ruhig erwogen werden müssen, ehe ein Gesamtbeschluß erfolgt.

Ich denke mir nun den Gang der Verhandlungen also: Das erste Geschäft der Stände, wenn sie constituirte sind, wird sein, einen oder auch einige Ausschüsse zur Prüfung des Entwurfs zu ernennen. Diese theilen sich in die Arbeit und beginnen dieselbe mit denjenigen Abschnitten, welche am wenigsten Schwierigkeiten darbieten, für welche die Vorarbeiten schon in genügendem Maße vorhanden sind. Dahin möchte der größte Theil des Abschnittes „von den Ständen“, nämlich von §. 99—126. und von §. 138—159. gehören. Enthält auch dieser Abschnitt noch recht viele Streitfragen, so sind doch die meisten schon hin und her besprochen, so daß eine Kommission in kurzer Frist ihre Gutachten und Anträge anfertigen kann. Die Sitzungen dürften jedoch in der ersten Zeit nicht täglich sein, damit der Kommission Zeit und Kräfte bleiben zu ihren Vorarbeiten. Ohne Kommissionsbericht aber dürfte durchaus nichts im Ständesaal verhandelt werden, was sich auf die Verfassung bezieht.

Daß es zulässig ist, den Entwurf in dieser Weise auseinander zu halten und ihn nicht im engen Zusammenhang der angegebenen Folge nach zu diskutieren, darüber wird wohl kein Bedenken sein, da auch in andern Ständeversammlungen eine ähnliche Behandlung statt findet. Damit man jedoch die Ueber-



zeugung gewinne, daß die Theile sich in einander fügen, müßte am Schlusse das Ganze in der Folge, wie es in die Verfassung aufzunehmen ist, nochmals von den Ständen prüfend durchgegangen und darüber nochmals abgestimmt werden.

Es ist ein Selbstverständniß, daß die Regierung mit ihrer Rückäußerung, ob sie mit der von den Ständen beschlossenen Fassung einverstanden sei oder nicht, nicht lange auf sich warten lasse, sondern möglichst rasch sich erkläre, denn sonst wäre es allerdings eine Sisyphus-Arbeit, deren Ende nicht abzusehen. Aber eben darum kann und wird die Regierung fordern, daß die Stände sich in ihren Beschlüssen nicht übereilen, daß die Gründe, welche für und gegen sprechen, zuerst genau erwogen und den einzelnen Abgeordneten recht klar gemacht werden. Dies scheint um so nöthiger, da die Stände aus so verschiedenartigen Elementen zusammengesetzt sind und — daß wirs offen sagen — manchen Abgeordneten in ihrer Mitte haben, dessen politische Urtheilskraft die Probe noch nicht bestanden.

Es bleibt daher auch zu wünschen, daß die Presse in der nächsten Zeit sich mehr als bis jetzt mit dem Verfassungs-Entwurf beschäftige, und seine guten wie schwachen Seiten aufdecke, freilich sine ira et studio; denn mit Leidenschaft, Groll und Bitterkeit behandelt zu werden, wie es leider geschehen, verdient er gewiß nicht, und damit wird auch nichts gefördert.

Heinrich Wilhelm August von Gagern.

(Beschluß.)

H. v. Gagern wurde 1834 wieder in seinem Bezirke gewählt. Seinen pensionirten Freunden wurde der Urlaub verweigert. Ihn sah man im Lande als die vorzüglichste Stütze der Liberalen an. Und in der That war er der Mann, der es vermochte seine Sache aufrecht zu halten. Seine wissenschaftlichen und praktischen Kenntnisse, verbunden mit seiner Beredsamkeit, gaben ihm die Kräfte dazu, seine Rechtlichkeit, der Seelenadel und die Würde, mit der er Alles vornahm, ließen alle gehässigen Angriffe seiner Gegner wie ohnmächtige Streiche abprallen, so die Verleumdung von Seiten des Herrn von Linde in der ersten Kammer. Er protestirte gleich anfangs gegen die widerrechtliche Kammerauflösung von 1833,

kämpfte unverdrossen für die gute Sache, und nahm mehrfach Gelegenheit auch dafür zu reden, daß Deutschland einig, ein Bundesstaat sein müsse. Er lieferte einen klassischen Bericht, 17 Druckbogen stark, über festen Besoldungsetat. Dieser Gegner wurde den damaligen Großen im Lande zu gefährlich, und um so reiner er in seiner parlamentarischen Wirksamkeit da stand, um so mehr suchte man ihn herabzuziehen. Als er daher einmal den Ausdruck Parthei vom damaligen Ministerium in einer Rede gebrauchte, worin er die Selbstständigkeit des Richteramtes verfocht, verlangte der Regierungskommissär, daß er zur Ordnung gerufen würde. Als Präsident und Kammer dies abwies, wurde — man denke — die Kammer am folgenden Tage aufgelöst.

Durch diese widerrechtlichen Gewaltthaten unterlag die Constitution im Großherzogthume Hessen den Ministern. Wäre das Volk damals schon reif gewesen für die konstitutionelle Verfassung, so würde es die alten Vertreter wieder geschickt haben. Zwar wurde Gagern von zwei Bezirken gewählt, er blieb aber 18³⁵/₃₆ auf dem Landtage in der Minorität, und zog sich deshalb auf sein Gütchen zurück, von welchem er einige Morgen verkaufte, damit sein Steuerquantum ihn nicht mehr wählbar mache.

Diese Zeit nannte er in einer späteren Schrift: „eine Periode tiefster Erniedrigung der Volksvertretung.“ Daraus allein, daß es ihm hier unmöglich war, etwas zu wirken, läßt sich dieser Austritt aus der ständischen Thätigkeit erklären. Und hierdurch wirkte er Gutes; denn gerade diese Entfernung trug dazu bei, daß später eine freisinnigere Kammer möglich wurde. Man liebte Gagern im ganzen Volke, aber der Mangel einer freien Presse hinderte das Volk daran, früher zu erkennen, weshalb er sich so zurückzog. Erst das dringende Verlangen nach ihm gab den Hessen die Erkenntniß, daß die ganze zweite Kammer eine andre sein müsse. Er selbst förderte diese Gesinnungen. Obgleich er durch freie Wahl die einflussreiche Stellung eines Präsidenten des landwirthschaftlichen Vereins von Rheinhessen bekommen hatte, präsidirte er doch 1846 in Alzey einer Versammlung, die gegen das Ministerium das rheinische Civilgesetz wahren wollte.

Ein frischer Hauch wehte damals durch Europa, und so trat auch Gagern wieder in die Hessische

Ständekammer. Gleichzeitig erschien eine Broschüre von ihm unter dem Titel: Rechtliche Erörterung über die der Provinz Rheinhessen verbleibenden Garantien i. d. Rechtsverfassung v. von Heinrich von Gagern. Worms 1847. Klar und unwiderleglich that er hier das Recht der Rheinhessen auf ihre Gesetzgebung dar. Er zeigte in gemessenem Tone, durch welche Mittel man ihnen diese seither hatte verkürzen wollen, trotzdem daß es nicht nur der Rheinhessen, sondern auch der beiden anderen Provinzen Wunsch und Wohl war, die Collegialität der richterlichen Behörden und Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Verfahrens zu besitzen. Darin sprach er auch die Hoffnung aus: „daß ein anderer Theil ihrer (der ersten Kammer) Mitglieder, übereinstimmend in diesem Wunsche und dieser Hoffnung mit der unermesslichen Mehrzahl aller fühlenden und die Entwicklung unserer Zeit beachtenden Deutschen, den Zeitpunkt mit der ganzen Energie ihres Patriotismus herbeisehnt, und darum auch nahe glaubt, mit welchem in ganz Deutschland ein Gesetz und ein Recht herrschen wird; aber ein Gesetz und ein Recht, das von der öffentlichen Meinung getragen, den Wünschen und Bedürfnissen eines großen, intelligenten, frei und gerecht gesinnten Volkes zufügt, und nicht das Produkt kleinstaatlicher Celebritäten und ephemerer Conventenzen ist.“

Ebenso entschieden, wie in dieser Schrift, trat er auch in der Kammer auf. Seine Wirksamkeit brachte Leben und Frische in die Verhandlungen. Man fühlte bald, daß seine Person es war, welche es vermochte, in Hessen eine badiſche Kammer hervorzurufen. Deshalb sah er sich auch bald persönlichen Angriffen ausgesetzt, die aber ebenso, wie die frühern, abprallten. Am weitesten ging der berüchtigte Georgi. Von diesem hatte er gesagt, daß er zur unauslöschlichen Schmach des Landes sich berufen wähen dürfte, bei der Frage von künftiger Rechtsverfassung auf eine durch ihn vertretene öffentliche Meinung Bezug zu nehmen. Dieser Georgi war damals Landstand. Er war vielfach angeklagt, den Tod des edlen Pfarrers Weldig verschuldet zu haben. Besonders deß hatte ihn Welder gegeißelt. In allen freisinnigen Blättern war er noch ärger mitgenommen, in vielen Broschüren bitterer getadelt worden. Trotzdem wandte er sich gegen Gagern, und forderte diesen auf Pistolen. Man sagte damals, er hätte es gethan, damit Gagern ihn abweise. Es geschah das Gegentheil. Da stellte er die Forderung so, daß sie eine ruchlose Mezelei hervorbringen mußte. Gagern lehnte das ab; von allen Theilen des Landes kamen ihm Adressen zu. Man forderte ihn auf, sein theures Leben nicht einem Vorurtheile zu opfern, sich dem Lande zu erhalten. Und in der That, wie auch der Kampf ausgefallen wäre, er würde dadurch damals unmöglich gemacht worden sein. Viele glaubten, daß Georgi es darauf abgesehen hätte, auch diesen Freiheitsmann hinzumorden. Sein theures Leben wurde erhalten. Auf dem folgenden Landtag erschien auch Gagern wieder. Bald entsfaltete dieser eine rege Thätigkeit, und drang auf Aufhebung der Censur, Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Gerichtsverfahrens u. Er erschien als der Führer der Kammer. Als daher die Bewegung der Märztage Deutschland erschütterte, erschien

er bald als Minister. Der freidenkende Erbgroßherzog Wittregent, jetzt Großherzog, scheint einen innigen Freundschaftsbund mit ihm geschlossen zu haben. Vielfach hat man ihn damals mit Sully verglichen. Er hatte es sich zum Ziele seines Strebens gesetzt, eine Reform ohne gewaltsamen Umsturz hervorzurufen. Wer die Schwierigkeit der Verhältnisse in einem Lande kennt, wo auf der einen Seite eine wüthliche Partei alsbald zu wirken begann, auf der andern eine verhasste und zähe Aristokratie auf den Vorrechten fest beharrte, der wird die Ruhe bewundern, mit der er das Ganze meisterhaft lenkte. Das Vertrauen des ganzen Volkes ward dafür sein Lohn, aber auch seine Last. Denn von Morgens bis Abends war er mit Petitionen, Reclamationen, Beschwerden und Gratulationen überladen. Kein Ort war, der nicht seine Adresse und Deputation schickte. Dabei hatte er noch Geschenktwürfe, provisorische Einrichtungen u. in Masse auszufertigen. Selbst die kleinsten Angelegenheiten wurden an ihn gebracht. *) Sein Name wird uns Hessen eine ewige Erinnerung sein. Heute noch ist es den Bauern im Vogelsberge nicht recht, daß er nicht zugleich Präsident der Nationalversammlung und Minister ist, und der neue Minister Jany, ein anerkannt tüchtiger Mann, konnte sich nicht besser empfehlen, als wenn er sagte, er wolle im Sinne Gagern's fortwirken.

Auf dem Vorparlament in Frankfurt begann seine eigentliche Wirksamkeit. Seine Reden, seine Vorschläge hatten schon vielfach die Leidenschaften beruhigt, die schwierigsten Punkte in das rechte Licht gesetzt. Da kam die Rede auf die Permanenz der Versammlung. Man hatte schon vielfach Schluß der Sitzung verlangt. Die Gemüther waren angespannt, leidenschaftlich zerrissen. Schreiber dieses hatte ihn damals noch nie gesehen. Er war daher anfangs erstaunt, als in dieser Unruhe ein Mann mit reinem Beifall, ohne Widerspruch, ohne Unruhe begrüßt wurde, bis er hörte, daß dieser Gagern sei. Alles harrete mit banger, freudiger Erwartung. Seine Rede auszusprechen, würde hier zu weit führen, sie liegt in den stenographischen Berichten vor. Nur das sei bemerkt, daß er ausführte, es sei unmöglich, die ganze Versammlung in ihrer Zusammensetzung permanent bleiben zu lassen. Die Worte, welche er sprach, schweben mir noch lebendig vor, und ich sehe ihn noch, wie er die Gegner niederschmetterte, welche ihn mit einigen Phrasen unterbrechen wollten. Die lautlose Stille wurde nur zuweilen durch brausenden Beifall unterbrochen, und mein Freund sagte mir: Wir haben gesiegt; als jener unter lautem, stürmischem Jauchzen der Versammlung die Tribüne verließ. Er war der Held des Tages geworden, und am Abend umwogte stets eine ungeheure Menschenmasse sein Haus, und freudige, begeisterte Zuſufe tönten aus dem Volke

*) So hat ihn ein Bauer zwei Stunden lang behelligt, weil er einmal wegen falscher Aithe unrechtmäßig gestraft worden war, obgleich ihm von allen Seiten versichert wurde, daß ginge das Hofgericht, aber nicht den Minister an. Er wollte aber von Gagern Recht.

zu dem Manne des Volks hinauf. Wer das erlebt hat, der kann es nicht vergessen, und der Leser möge dem Schreiber dieses verzeihen, wenn er hinzufügt, daß er nie in seinem Leben so wahrhaft von Wohlgefühl und freundlicher Zuversicht auf das gute Geschick seines Vaterlandes durchglüht war, als während dieser Rede Gagern's.

Er selbst sagte später, als die Bewohner Sachsenhausens ihm bei einem Besuche in Darmstadt darauf hin ein Hoch brachten, daß er durch nichts anders hätte freuen können, als daß das, was er gesprochen, so recht seines Herzens Ueberzeugung gewesen wäre. Alles ist so wahr, so bieder und deutsch was er spricht und thut; und daß das deutsche Volk einen solchen Mann so hoch ehrt, das bürgt eben doppelt für seine innere Uebereinstimmung mit diesen erhabenen Eigenschaften. Wenn ein italienischer Staatsmann behauptete, daß an der Spitze der Regierung ein Mann stehen müsse, der wesentliche Fehler hätte, damit er nicht zu hoch geachtet würde, so ist das vielleicht für Italiener, aber nicht für Deutsche wahr.

Von mehreren Kreisen einstimmig als Deputirter für Frankfurt gewählt, nahm Gagern die Wahl des Bezirkes Korbach an, der ihn auch früher in die Hess. Ständekammer gewählt hatte. In der gesetzgebenden Versammlung wurde er bald als der Würdigste erfunden, um dem Ganzen vorzustehen. Er gab sein Ministeramt auf, und wie er seine Stellung behauptet, darüber ist nur eine Stimme. So unparteiisch, so mild und verständlich, und doch wieder so streng, gegen sich selbst sowohl als gegen Andere, kann nur der sein, dessen ganzes Wesen Gerechtigkeit athmet, und der schon früher geprüft und gefählet ist.

Gagern ist jetzt 49 Jahre alt, zum zweiten Male verheiratet, ist er Vater von 4 Kindern. Er ist um einen Kopf über gewöhnliche Menschengröße erhaben. Seine Gestalt ist muskulös und majestätisch. Sein Gesicht in der Ruhe hat den Ausdruck von mildem Ernste, ja etwas Schwärmerisches. So ruhig, tief und fest geschlossen seine Züge gewöhnlich sind, so rasch und entschieden können sie die herzlichste Freude, den regsten Eifer ausdrücken. Was aber alle Herzen für ihn gewinnen muß, das ist das Wohlwollen und die Biederkeit, die ihn gleichsam umwallen. Seine Rede ist mehr gehalten als fließend. Er gebraucht selten, ja fast nie Bilder. Wenn er sie gebraucht, dann sind sie kurz und schlagend. Eben so meidet er die Kraftausdrücke und Schlagwörter. Wenn er aufhört zu reden, wünscht man ihn immer noch weiter zu hören; und dennoch sind seine Reden ein Ganzes, wo jede That überflüssig sein würde. Man hat häufig Reden mit einem Flusse verglichen, der eben dahinströmt, die feine ist ein Fluß von Silber, rein und klar, der zur Glocke wird, und das ganze Land zu dem Dome der Einheit ladet. Seine Stimme ist tief und mächtig und im Affekte steigert sich ihre Kraft.

Er ist, wie einst Cincinnatus, vom Pfluge so zu der höchsten Würde in seinem Volke emporgestiegen. Wenn andre sich aus niedriger Stellung zu Macht und Würden emporschwanzen, so ist an ihm bewundernswürdig, daß er diese gering achtete,

und den Pflug in die Hand nahm (was thatsächlich wahr ist), um frei seiner Ueberzeugung zu leben.

Kleine Chronik.

Die Münchener fassen die Sache gefickt an; sie schaffen zum Besten der deutschen Flotte das Gutabnehmen beim Begrüßen ab und lassen an die Stelle desselben als Zeichen der öffentlichen Begrüßung das im Soldatenstande übliche Anfassen der Kopfbedeckung treten. Die Berechtigung zur neuen Begrüßung erkaufte man sich durch ein von dem Flottenverein ausgegebenes Zeichen (eine messingene Marke mit dem Anker und der Umschrift: Gott zum Gruß!), das man an der Stirnseite der Kopfbedeckung befestigt. Der Betrag von diesem Zeichen wird zur Hälfte der Flotte, zur Hälfte den Armeen überwiesen. Man sieht, daß man, wenn man auch nicht über den niedrigen Satz (18 Kreuzer für das Zeichen) gehen will, bei gleicher Behandlung der Sache durch ganz Deutschland eine sehr ansehnliche Summe gewinnen könnte. Und das Leben wird um einen lästigen Unsinns leichter!*)

Die K. K. Oesterreichische Republik, nach Hrn. Schilling's Darstellung in der Heidelberger Volksversammlung:

„Wenn dem Sicherheitsauschuß eine Regierungsmaßregel nicht gefällt, so zeigt er der Regierung an, das müsse geändert werden. Die Regierung nimmt den Hut ab, sagt gehorsamer Diener und ändert. Wenn dem Sicherheitsauschuß ein Beamter nicht genügt oder ihm verdächtig erscheint, so sagt er zum Ministerium: schaff ihn fort; das Ministerium verlegt: gehorsamer Diener und schaff ihn fort. Wenn ihm das Ministerium nicht gefällt, so geht er zum Stellvertreter des Kaisers: Du mußt dich mit andern Räten umgeben, die das Vertrauen des Volks haben. Der Stellvertreter sagt: gehorsamer Diener und entläßt das Ministerium. Nun frage ich: Ist das nicht Republik? — Man kann sie überall haben, wo man ihrer bedarf, und wo man sie will — aber dann muß man auch recht wollen, man muß darum kämpfen.“

Leider ist zu befürchten, daß der deutsche Michel noch immer „niederträchtig“ genug ist, selbst einer so verlockenden Schilderung zu widerstehen.

In dem Archiv des Centraldombauvereins in Köln, erzählt die dortige Zeitung, wird das Duplicat der Urkunde aufbewahrt, welche vom König von Preußen, der Königin und allen den bei der feierlichen Grundsteinlegung zum Fortbau des Domes, am 4. September 1842, anwesenden Fürsten unterzeichnet, in den Grundstein gelegt wurde. Ein Zufall hat es nun gewollt — es kann keine Absichtlichkeit sein — daß der Name des deutschen Reichsverweyers, des Erzherzogs Johann, rechts auf der Urkunde allein steht, und zwar ein paar Finger breit über den übrigen Namen der deutschen Fürsten. Untere Altworden würden darin ein Omen gesehen haben zu dem, was jetzt, sechs Jahre später, durch den Willen des deutschen Volkes geschehen ist.

*) So eben lesen wir, daß die Vereine für die deutsche Flotte in Bayern, weil sie sich ohne Erlaubniß der Regierung konstituiert, aufgehoben sind!!

Von dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jede zu mindestens $\frac{1}{2}$ Bogen.

Neue Blätter

Preis des Jahrgangs 2 Nthlr. Courant; mit Porto, soweit die Großh. Oldenb. Posten gehen, 2 Nthlr. 24 gr. Courant.

für

Stadt und Land.

Sechster Jahrgang.

Sonnabend, 26. August.

1848.

N^o 69.

Aus der Nationalversammlung.

Von H. Räder.

Frankfurt, den 16. August 1848. Seit fast zwei Monaten habe ich von hier aus den Lesern der Neuen Blätter nichts mitgeteilt. Es wird sich zum Theil aus dem Folgenden ergeben, daß ich meine Zeit sehr nöthig hatte, zum Theil hat meine letzte Mittheilung es gezeigt. Aber ich benutze einen freien Tag, den mir eine aus Anlaß des Kölner Festes eingetretene Pause in den General-, Ausschuss- und Parteiversammlungen gewährt, um vor meinen Wählern meine Parteistellung, im Allgemeinen und im Verhältnisse zu besondern Abstimmungen, zu zeichnen.

Nach der Constituirung der Nationalversammlung waren die beiden äußersten Parteien am leichtesten gebildet. Die Männer der Linken, Blum, von Scharstein, Schaffrath, Spatz, Schilling, Schuselka und andere standen schon seit dem Vorparlamente und dem Fünfzigerausschusse in geschlossener Reihe da, und die, welche nicht im Ausschusse waren, wie Ruge, Bih, Vogt, Wesendonk, Wigard u., konnten sich ihnen, unter dem gemeinschaftlichen Schilde der Republik, leicht anschließen. Erst später haben die einzelnen Fragen in der Partei eine Scheidung herausgestellt, indem Ruge und Genossen (deren Organ das „Reichstagsblatt“ ist) eine äußerste Linke, Blum und Genossen (deren Organ die „Reichstagszeitung“)

eine linke Seite, welche parlamentarisch sein will, darstellen*).

Die rechte Seite sammelte ihre Männer im „steinernen Hause“. Als Führer derselben steht bis jetzt Generalmajor v. Radowitz zu bezeichnen. Die Herren v. Vincke und v. Lassaulx sind neben ihm ihre bedeutendsten Redner; sonst hervorragende Männer dieser Partei: G. M. Arndt, Prof. Phillips, Frh. v. Rothenhan, Frh. v. Schrenk, die Bischöfe v. Diepenbrock und Gerig.

Zwischen diesen Gegensätzen bewegte sich in den ersten Wochen der Versammlung eine Masse von vielleicht 400 Mitgliedern, welche theils einer Parteibildung nicht zu bedürfen meinten, theils den gemeinschaftlichen Grundsatz, der ihnen zum unterscheidenden Merkmale diente, nicht finden konnten, theils der Führer entbehrten. Mehrere Versuche Einzelner, diese Masse zu einer Partei zu organisiren, so des Dr. Eisenmann, dann des Grafen v. Wartenleben, scheiterten. Mit mehreren meiner Freunde bemühte auch ich mich um die Bildung einer Partei. Die

*) Ganz in letzter Zeit hat sich, zwischen dieser und dem gleich zu erwähnenden linken Centrum, noch eine kleine Fraction von etwa 20 Männern gebildet, unter denen ich H. und M. Simon (aus Breslau), Schoder, Benedey und Jordan (aus Berlin) nenne. Wenn die Versammlung noch lange währet, so wird sich diese Fraction vielleicht auf den Trümmern der beiden andern Fractionen der Linken, welche wöchentlich an Terrain und Kräften verlieren, erheben.

